

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postweg. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. November 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 127.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Seitensprünge.

Das Badgewerbe im Auslande: Italien. — Großbritannien. — Rußland. — Kanada.

Volkswirtschaft: Besonderes und Allgemeines von der Zeitung.

Korrespondenzen: Altenburg. — Berlin. — Eggenfelden (Niederbayern). — Godesberg. — Götha. — Hamburg-Altona. — Hamburg v. d. S. — Jena. — Karlsruhe. — Leer (Ostfriesland). — Leipzig (R.). — Ludwigshafen a. Rh. — Mainz. — Mannheim. — Mühlberg. — Ravensburg. — Rosenheim. — Straßburg i. Elß.

Kundschau: Meisterprüfung. — Offene Arbeitersekretariate. — Der Arbeitsmarkt im September 1912.

Adressenverzeichnis der Verbandsfunktionäre und der Gehilfenvertreter.

Seitensprünge.

Eine ganze Skala von Möglichkeiten eröffnet sich bei Berührung dieses Themas. Vorsichtige Leute gehen ihm deshalb auch gern aus dem Wege. Für die, deren ganzes Leben peinliche Korrektheit ist, kann der Anblick, einen oder gleich mehrere Menschen aus der Reihe tanzen zu sehen, Wirkungen wie ein Nervenchock haben. Aber es gibt auch hier Anhänger des Laissez faire, laissez passer: gutmütige Seelen, die bei nichts etwas finden, die selbst dann noch völlig im Gleichgewichte bleiben, wenn sie sehen, daß so ein Seitensprung einen Einfall in die eigne Platte darstellt.

Die Sünder selbst setzen sich gar mannigfaltig zusammen. Vom harmlosen Bierbänkelpolitiker, dem auf diesem oder jenem Gebiet einmal eine unschuldige Entgleisung passiert, die sein Gewissen auch dann schwer drückt, wenn andre sich gar nichts dabei denken, bis zu jenen Kraftnaturen oder eingebil deten Übermenschen, für die auch die gewagtesten Extratouren nur ein Mittel sind, das liebe Ich noch mehr in den Vordergrund treten zu lassen. Sie bewegen sich nur in Extremen. Für sie ist der normale Verlauf einer Sache gleichbedeutend mit ihrem Verspucken. Ihnen ist es auch gar nicht um die Sache selbst zu tun, sondern es bereitet diesen Geistes der Popularität weit mehr Kopfschmerzen, welche Rolle sie dabei spielen können und wie ihre Durchführung am besten dem Galeriegeschmack angepaßt werden kann. Zudem diese Gottähnlichen nur darauf bedacht sind, von sich in allen Tonarten reden zu machen, kommen sie aus den Seitensprüngen gar nicht heraus, verfallen von einem Extrem immer ärger in das andre. Eine Spezies sei noch herausgegriffen, denn eine nähere Musterung der vielen „Extratouristen“ würde zu weit hinführen in das Menschliche oder vielmehr Allzumenschliche. Nämlich diejenigen, die in allem, was sie beginnen, erkennen lassen, daß sie nicht warten können; die schnell handeln müssen, weil sie nicht richtig zu überlegen verstehen; die immer schon reife Früchte sehen, wo vielleicht erst hoffnungsvolle Ansätze vorhanden sind; die stets auch recht haben wollen, da es ihnen undenkbar ist, daß eine Sache auch von einem andern Gesichtspunkte betrachtet und unter einem andern Gesichtswinkel behandelt werden kann. Dazu kommen nicht selten noch spezielle Anschauungen, die nicht von innen heraus sich bilden, sondern einem gewissen Dammkreis entwachsen. Dieses das objektive Urteil meistens recht fördernde Moment ist häufig sogar bestimmend für einen Seitensprung. Man will eben seinen Willen durchsetzen, ohne zu bedenken, daß nur der der Gesamtheit nützlich und

förderlich sein kann; ohne zu überlegen, daß aus zweifelhaften Stimmungen und unklaren Beschränkungen stammende Extratouren nicht gerade von geistiger Durchdringung der betreffenden Sache zeugen. Daß auch das Streben eine Eigenschaft ist, die leicht auf den Seitensprung der selbstgefälligen Energieanwendung führt, bleibe nicht unerwähnt. In einem Punkte sind die unter die zweite und dritte Hauptgruppe zu rubrizierenden Seitensprünge jedoch gleichwertig einzuschätzen: über die Folgen solchen eigenmächtigen Handelns ist sich niemand klar und verantwortungsbewußt. Im Gegenteil, man läßt die Rechnung für das gebrochene Porzellan immer auf einen andern ausstellen. Niemals tritt so eklatant in die Erscheinung, daß zwischen Anrichten von Schäden und Reparaturen von Schäden die Leichtfertigkeit das „verbindende“ Element darstellt, wie bei diesem Kapitel.

Vor Seitensprüngen einzelner oder einer größeren Anzahl ist keine Gemeinschaft gefeiert. In allen Gesellschaftstreffen kommen Extratouren vor. Wo der Zweck der Vereinigung vitalen Interesses entspringt, liegt diese Möglichkeit sogar näher, denn hier drängt und treibt alles nach einem bestimmten Ziel, und nicht weniger geht es zu langsam voran. So haben wir denn in der Welt, in die unsere Berufsarbeit uns versetzt, auch manches schon in dieser Beziehung erlebt.

In der Gehilfenschaft hat es einen Zeitabschnitt gegeben, der einen tüchtigen Seitensprung von jahrelanger Dauer in der Geschichte des Verbandes darstellt, und zwar mit Begleitererscheinungen, die sehr zu bedauern waren. Kollegen, die damals am entgegengesetzten Ende zogen, haben später oftmals erklärt, daß sie alles daran setzen würden, eine Wiederholung solch giftigen inneren Zwistes zu verhüten. Sie, deren Tun damals der Organisation Schaden zugefügt, sind es gewahr geworden, daß der Arbeiter sich nur selbst den Aufwärtsschritt verlangsamt, wenn er die Front wechselt. Es hat aber vor dieser großen und bitterbösen Extratour ihr Verbands schon manchen Seitensprung gegeben. Auch nachher und bis in die neueste Zeit hinein. Bei uns wiederholt sich alles oder wenigstens von dem für die Organisation recht wohl entbehrlichen Trübel viel zu viel. Beschämend ist das insofern, als darin ohne Umschweife das Eingeständnis liegt, nichts gelernt zu haben. Es ist nicht leicht, einem von dem Werte seiner Persönlichkeit oft noch mehr als von seinem Können und der Richtigkeit seines Standpunktes überzeugten Kollegialen Gebewesen unter der zeitlichen Weisheitsgrenzplausibel zu machen, daß der schöne Mut und die Durchschlagskraft der Gründe wohl zwei schätzenswerte Merkmale sind, die man manchmal aber lieber nicht mit Röntgen-Strahlen untersucht, daß jedoch zu einer Extratour mit polternden Drohungen doch keine Veranlassung vorliegt. Ein richtiger Gewerkschaftler sucht ja auch keine Befriedigung in Seitensprüngen oder Putzchen.

Bei den Prinzipalen sind die Extratouren sozusagen volkstümlich geworden. Was auch als Ursache vorgeschützt wird, in keinem einzigen Falle war das Interesse der eignen Organisation bei den Solowatärern das oberste Gesetz. Der Seitensprünge waren es nachgerade so viele geworden, daß man fast nicht mehr wußte, wozu diese doch gewiß nicht

als selbstdienlich anzusehenden Übungen eigentlich unternommen wurden. Nun in Leipzig ein dreitägiges Gewitter die Atmosphäre gereinigt hat, wird ja wohl wieder etwas einträchtiger an dem Seile gezogen werden, mit dem das Buchdruckervereinschiff durch den schmalen Kanal, der in das große Hoffnungsmeer einmündet, getrieben werden soll. Der mächtige Seitensprung im obstruktionslustigen Westen hat augenscheinlich mit einem kräftigen Dämpfer für alle die geendet, die einen Überschwang an Tatkraft glauben aufweisen zu können. Allerdings wirkt der Anblick von 65 000 Mann Küstenbewachung am großen Hoffnungsmeer und einer Besatzung von 7500 Mann an dem gefährlichsten Punkt im besondern nicht sonderlich ermutigend. Denn auch für den unbedenklichsten „Extratouristen“ gibt es Augenblicke, in denen die Stirn sich in Sorgenfalten kraust und die Erkenntnis dämmert, daß Einfaß und Erfolg einander ganz ungleichwertig sind. Und wo diese Erkenntnisdämmerung gar zu schwer vonstatten gehen wollte, da werden in dem roten Doppelgebäude in der Dolz- und in der Hospitalkstraße der Büchermetropole sicherlich freundwillige Menschen genuglam die Fertigkeit ihrer Zunge in den Dienst dieser recht notwendigen Aufklärungsarbeit gestellt haben. Als dann die weißen Friedensstauben aufzogen, glaubte man das Bronzunjant aus der rheinischen Gartenstadt in Form einer peremptorischen Erklärung mit veränderter Frist als Ausklang des heißens Ringens an eine andre Adresse richten zu müssen. Hier aber sah man hinter dieser Zukunftsnote noch etwas andres, als ihr Inhalt besagt und — ging in diesem für eigne Entschlüsse unzuständigen Kreise diplomatisch zur Tagesordnung über.

Man möge draußen im Lande ebenso handeln. Die Körperschaften, die Weg und Steg vorzuzeichnen haben, können ihre geometrische Tätigkeit nun ja mit größerer Sicherheit verrichten. Daß unsre Kapitane und Steuerleute, die 1911 die schlimmsten Klippen glücklich umschiffen und vieles, was sich ganz böse anließ, noch zum Vorteile für die Seite gewendet haben, die man auf der andern schon die Zehge bezahlen sah, dürfte doch wohl Gewähr bieten, daß 1916 sie nicht minder auf dem Posten sind.

Mit den Extratouren im Prinzipalslager wird es nach der Aufstellung der großen „Missverständnisse“ nun ebenso kommen, wie es bei uns noch stets gewesen: daß nämlich „diejenigen wo“ sich fragen werden, wozu denn der Lärm und die starken Animositäten untereinander eigentlich nötig waren. Froh kann doch solcher „Erfolge“ niemand werden! Und das Gefühl, die Gehilfenseite so lange brüskiert und provoziert zu haben, dürfte auch nicht erhebend sein, vielmehr nur niederziehend wirken. Die 65 000 Mann sind doch wahrhaftig keine Quantität négligeable! Wenn es einmal so weit gekommen, daß die Flamme dem Pulverfasse gefährlich nahe gebracht ist, dann fliegt nicht nur der eine Teil auf, sondern alles. Das sollten die für Seitensprünge Inklinierenden in Zukunft ja bedenken!

In einem Nachbarhause huldigt man jetzt ebenfalls der Mode der Zeit und tanzt aus der Reihe. Hier kann die Gehilfenschaft jedoch mehr den unbedeutenden Zuschauer abgeben. Die Raumverhältnisse verbieten es diesmal, darauf noch einzugehen.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Italien. Am 28. Oktober kam es in Mailand zu einem allgemeinen Auslande der Bucharbeiter. Wie uns der nach Mailand berufene internationale Sekretär, Kollege Stautner, von dort telegraphisch mitteilt, liegt die hauptsächlichste Ursache für den Konflikt darin, daß die Mailänder Prinzipale bemüht sind, zwei unterschiedliche Tarife zur Einführung zu bringen, nämlich einen solchen für Zeitungen und einen zweiten für andre Druckerien. Dabei stießen die Prinzipale auf heftigen Widerstand bei den gesamten Bucharbeitern. Die Faltung der Gehilfenschaft ist eine in jeder Beziehung gute zu nennen, weshalb begründete Aussicht besteht, den Ausstand einer baldigen Beendigung zugunsten der Mailänder Bucharbeiter entgegenzuführen. Konditionsangebote aus Mailand sind mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen.

Großbritannien. Die Arbeitsgelegenheit für Seher ist in London durchaus nicht als gut zu bewerten. Durchschnittlich sind 1500 Arbeitslose zu verzeichnen, im selben Monate des Vorjahres waren „nur“ 1200 Seherloslegen arbeitslos. — Im nächsten Jahre soll die Gründung einer Staatsdruckerei erwogen werden. Gewöhnlich beträgt die Druckrechnung der Regierung etwa 350 000 Pf. Sterl. im Jahre. Im letzten Jahre wurde sie durch das neue Versicherungsgezet ein wenig höher, und zwar stieg sie auf eine Million. — Nach einem dreijährigen Streit in der Schriftgießerei von Miller & Richard in Edinburgh, an dem 190 Personen beteiligt waren, akzeptierten die unabhängigen die Bedingungen der Firma. Die Arbeiter erhielten danach 2 Schill. mehr, die Hilfsarbeiter 1 Schill. und die Mädchen 33 Proz. mehr zu ihrem vorherigen Lohne. — Die Arbeiterklasse hat jetzt ihr zweites Blatt, und zwar „The Daily Citizen“. Weglichwünscht und begrüßt von leitenden Männern aller Parteien, darunter Feldmarschall Roberts, Luften Chamberlain, Edward Bernheim, wurde er von dem Stuberorgane „The Daily Herald“ verflucht. Seit jenem Tage scheint der „Daily Herald“ dem Versinken nahe zu sein, denn der Schrei nach Unterstützung ertönt täglich. Das Viebügeln mit dem Syndikalismus ist ihm gefährlich geworden. Hinter dem „Daily Citizen“ stehen die Gewerkschaften des Landes, während der „Daily Herald“ unabhängig ist, eigentlich zu unabhängig; besonders in der Herabsetzung und Beschimpfung der Arbeitervertreter, die sich nicht zum Syndikalismus bekennen wollen, weil mit ihnen für die Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes nichts gewonnen wird.

Rußland. Die Bucharbeiter (Seher, Drucker, Buchbinder usw.) des Baltikums sind in Unbetacht der allgemeinen fortdauernden Teuerung in eine Lohnbewegung eingetreten, weshalb Konditionsangebote nach Riga, Reval, Dorpat, Libau, Mitau mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen sind. — Die bei nicht wenigen ausländischen Kollegen als Durchgangstation genussam bekannte Druckerei des „Rigaer Tagelattes“ (Zuhaber Paul Kerfowius) macht schon wieder durch einen unerhörten Vorfall von sich reden. Einem reichsdeutschen Maschinenfabrikator, der Ende des vergangenen Jahres durch Vermittlung einer Berliner Sehmashinenfabrik in jener Druckerei als Maschinenfabrik in Stellung trat, wurde plötzlich von der Firma bedeutet, er müsse — unter gleichzeitiger Reduzierung seines bisherigen Lohns um 30 Proz. — als Handseher weiterarbeiten und das, obwohl der betreffende Kollege im Besitz eines Vertrags ist, laut dessen er nur als Maschinenfabrikator zu einem festgesetzten Lohne beschäftigt werden dürfe. Besagter Kollege lehnte natürlich dieses breite Ansuchen unter Verweisung auf seinen Vertrag rundweg ab; gleichzeitig kündigte er sein Arbeitsverhältnis. Es ist das schon der dritte reichsdeutsche Maschinenfabrikator, der in diesem Jahre den Staub jenes Kunsttempels enttäuscht von sich schüttelt. Bei Konditionsangeboten dieser Firma ist eine ganz besondere Vorsicht am Platze, und die Kollegen tun in ihrem eignen Interesse gut, vor Konditionsannahme unbedingt Sekundierungen einzuziehen.

Kanada. In dem Organ des englischen Provinzverbandes erschien vor einiger Zeit ein Brief eines früheren Mitglieds aus Süd-Vancouver (Westkanada), der eine recht eindringliche Warnung vor der Auswanderung nach Kanada enthält. In dem Briefe heißt es: „Gegenwärtig sind hier rund 280 Seher ständig und etwa 50 auswärtsweise beschäftigt, von denen die allermeisten dem Verband angehören. Der Wochenlohn beträgt 102 Mt. für Hand- und Maschinenfabrik (Tagesarbeit), 120 Mt. für Zeitungsseher am Tage, 132 Mt. für Nachtarbeit; letztere dauert 7 1/2, Tagesarbeit 8 Stunden täglich. Wer eine Verbandsversammlung ohne triftige Gründe verläßt, hat 4 Mt. Strafe zu zahlen. Die genannten Löhne mögen wohl in der alten Heimat hoch erscheinen, in Wirklichkeit aber sind sie unzureichend, und wir erstreben eine Aufbesserung um 10 Proz. Eine aus vier Räumen bestehende Wohnung kostet monatlich zwischen 40 und 120 Mt. je nach Lage; wer fünf oder sechs Räume benötigt, hat 80–200 Mt. monatliche Miete zu zahlen. Kleidung ist sehr kostspielig, ein einigermaßen gutstehender Anzug ist unter 100 Mt. nicht zu haben. Tee ist allerdings billig, weil er direkt aus China per Schiff hierherkommt; Zucker und Mehl muß man sachweise kaufen, wobei sich das Pfund Zucker auf 25 bis 30 Pf., Mehl auf 18 bis 20 Pf. stellt. Getrocknete

Früchte sind, da sie in Massen aus Kalifornien kommen, wohlfeil. Weizenbrot wird, wie in England, nach Gewicht verkauft; zurzeit kostet das Pfund 16 Pf. Dabei ist aber zu bemerken, daß Kupfer- und Nickelgeld hier ganz unbekannt ist; Silbermünzen gibt es im Betrage von 5, 10, 25, 50 Cents und 1 Dollar, doch sind die beiden kleinsten Werte so selten, daß man meist nur mit 25 Cent-Stücken (= 1 Mt.) bezahlen kann. Hat man weniger gekauft, so erhält man statt kleinen Selbes gedruckte Gutscheine im Werte von 25 Pf. heraus, weniger überhaupt nicht. Daß man dabei von allen Seiten über das Ohr gehauen wird, ist selbstverständlich. Das Geld hat daher bei weitem geringere Kaufkraft als in Europa; man kann getrost sagen, daß man bei Euch mit 1 Mt. mehr hat als hier mit zweien. Das mögen alle die Kollegen bedenken, welche von der scheinbaren Höhe unserer Löhne geblendet, sich verleiten lassen möchten, Kanada als ihre künftige Heimat zu ersehen.“

Volkswirtschaft.

Besonderes und Allgemeines von der Teuerung.

Seit unserer letzten zusammenfassenden Betrachtung über die allgemeine wirtschaftliche Lage hat sich wenig verändert. Die hohen Produktionskosten der Arbeitskräfte oder, mit andern Worten, die hohen Preise der notwendigsten Lebensbedürfnisse lasten noch mit gleicher Schwere auf der übergroßen Mehrheit des Volkes. Insbesondere gilt dies für die Fleischnahrung. Wohl haben die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen da und dort einige Erleichterung und Entspannung des Fleischmarktes gebracht, aber leider sind dies nur Ausnahmen. Es bestärkt sich damit die Auffassung, daß diese Maßnahmen in keiner Weise ausreichen, den herrschenden Notstand zu beseitigen. Sie sind nur Tropfen auf einen heißen Stein. In deutlicher Weise kommt dieses Urteil in einem neueren Schreiben des Vorstandes des Deutschen Städtebundes an die Reichsregierung zum Ausdruck. Es wird da gesagt, daß die neuen Maßnahmen als unzureichend und in ihren Wirkungen insofern nicht für richtig gehalten werden, als die Mitwirkung der Städte dadurch vorgezogen sei. Wenn sich trotz dieses grundsätzlichen Standpunktes eine ganze Reihe von Städten insbesondere zum Bezuge von Fleisch und Vieh für eine Rechnung entschlossen habe, so lehnten sie doch jede Verantwortung für einen Mißerfolg ab. Das ist zwar sehr vorsichtig, macht aber die Sache um nichts besser. Es läßt nur erkennen, daß auch die Stadtwaltungen im allgemeinen wenig Lust und Liebe zur Sache haben. Wohl in erster Linie deshalb, weil in ihren maßgebenden Korporationen selbst sehr viele Leute sitzen, die teils an der Teuerung nicht weniger schuldig sind als die Reichsregierung und auch noch besondere Profite dadurch einstecken. Es ist auch hier wie bei der Reichsregierung, wo die Abhängigkeit von Agrariern und Unternehmern anstatt das allgemeine Volksinteresse Taktik und Haltung diktiert.

Den Grad der Teuerung selbst haben wir bis vor kurzem unter dieser Rubrik wie auch an anderer Stelle eingehend dargestellt, weshalb wir es diesmal unterlassen können, näher darauf einzugehen. Einige Schlaglichter aus neuester Zeit seien nur zur besseren Beleuchtung der Situation nachgetragen. Und damit man uns nicht den Vorwurf machen kann, unser Material aus einseitigen Quellen gezogen zu haben, wollen wir zur Abwechslung einmal zwei Beispiele festhalten, die von Reichsständen zur Feststellung der Teuerung geliefert worden sind. Auf dem kürzlich abgehaltenen christlichen Gewerkschaftskongress in Dresden wurde bekanntlich mit aller Macht versucht, die Meinung aufrecht zu erhalten, als ob die Teuerung teils eine vorübergehende Erscheinung und zum andern Teile die Folge wucherischer Händlerpraktiken sei. Auch die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ verzapfte diesen Illusionsglauben bis in die letzte Zeit hinein. Wie aber bekanntlich gewisse Leute, wenn sie eine zu große Einbildungskraft haben, wie mit Blindheit geschlagen herumlaufen und in schwachen Augenblicken ihren Gegnern sogar Waffen gegen sich selbst in die Hände liefern, so auch das bekannte katolische Organ für die „Interessen der arbeitenden Stände“, wie sich die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ verteidigerweise nennt. Dieses Organ der sattsam bekannten W. Gladbacher Demagogie will ebenfalls beweisen, daß der Zwischenhandel in erster Linie die Schuld an der Teuerung trage und diese auch nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Und als Beispiel für die Berechtigung dieser Behauptung werden die Fleischpreise der Kruppischen Konsumanstalt ins Feld geführt. Diese zeigen folgende Entwicklung: Es kostete Pfennige ein Pfund im Durchschnitt der Periode:

	1872/80	1881/90	1891/1900	1901/10	1911
Speck	75	77	75	88	85
Rindfleisch	58	78	92	66	75
Schweinefleisch	71	67	69	82	90
Kalbsteif	58	60	63	82	100
Rammsteif	67	59	56	63	65
Schmalz	57	53	48	62	61

Im Anschluß an diese Zusammenstellung wird noch gesagt, daß im laufenden Jahre eine weitere Steigerung eingetreten sei. Was hier also allgemeinmäßig das Gegenbild einer „vorübergehenden Erscheinung“ beweist, wird von dem W. Gladbacher „Volkswirtschaftlern“ in eine Kronzeugenschaft gegen den Zwischenhandel und für die vorübergehende Erscheinung der Teuerung ins Feld geführt. Plumper hat wohl noch keine christliche Arbeiter-

zeitung ihre Leser als Hohlköpfe eingeschätzt. Noch besser bräuchte es aber ein andres christliches Blatt, die Bonner „Deutsche Reichszeitung“, fertig, seinen Lesern ein Bild der heutigen Not vor Augen zu führen, indem es folgenden, an seine Redaktion gerichteten Brief eines Tagelöhners abdruckt: „Ich bin Tagelöhner, habe eine Frau und fünf Kinder. Das ganze Jahr gehen wir in kein Wirtschafts und machen nichts mit. Wir leben meistens von Schwarzbrot mit etwas Kraut oder Kartoffeln geschmiert, auch Kartoffeln und dünner Kaffee. Bei einer solchen Kost ohne Fett und Fleisch, was ja heutzutage alles zu teuer ist, können die Kinder nicht stark werden, und wir selbst fühlen uns auch schwach. Kürzlich sagte mir jemand, daß vielleicht Hundefuchen, unter Kartoffeln und Gemüse gemacht, eine tröstliche Nahrung gebe. Hundefuchen würde aus Fleischabfällen bereitet und etwas Schädliches könne nicht darin sein, da die Hunde bei dieser Nahrung kräftig und gesund bleiben. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir durch den Briefkasten mitteilen, ob Hundefuchen für Menschen schädlich ist. Ich möchte gern einmal einen Versuch damit machen.“ Das sind so zwei kleine Ausschnitte aus dem Gegenwartsstaat, und zwar nicht etwa aus sozialdemokratischen, sondern aus solchen Blättern, deren Herausgeber und Fabrikanten in Verwunderung unsrer herrlichen Wirtschaftsordnung fast erstarben.

Das wesentlich Neue in der gegenwärtigen Situation ist nun, wie unsern Lesern schon bekannt ist, daß die Regierungen der Hauptbundesstaaten und der Bundesrat einige Erleichterungen der Vieheinfuhr zugelassen haben. Die Durchführung dieser Maßnahmen liegt jedoch in den meisten Fällen in den Händen der Stadtwaltungen. Erfreulicherweise haben sich auch sehr viele städtische Verwaltungen der Sache angenommen. Und wie schon vorausgehend angedeutet, haben diese Maßnahmen an manchen Orten einen, wenn auch bescheidenen Rückgang der Fleischpreise zur Folge gehabt. Aber es sind auch Hindernisse zu konstatieren, die die Entspannung des Fleischmarktes nicht recht durchsetzen lassen. Vor allem die Fleischmeister. Diese sind grundsätzliche Gegner der Vieheinfuhr, sei es in freiesem oder gefrorenem Zustande. Dagegen sind sie für die Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh. Das hat folgende Gründe: Bei der Einfuhr von freiesem oder gefrorenem Fleische gerechnet werden, weil das Fleisch zu einem bestimmten Preise gehandelt wird und die Verkaufspreise im kleinen den Schlüssel zur Profitberechnung auch für den Dalen. Das ist für die Fleischer sehr un bequem. Bei der Einfuhr lebendigen Schlachtviehs ist das aber sehr schwer festzustellen. Hier erzielen die Fleischmeister durch die Nebenprodukte, wie Häute, Talg, Därme, Leber, Lungen, Blut, Knochen usw., außerordentlich gute Preise als Nebenverdienstmittel. Besonders aus dem Häutehandel gerät den „Bie“ Fleischmeister „wenig Verdienst“ von „Veierfleisch“ hören. Sie fürchten, daß der Verkauf dieses Fleisches schließlich ihren Händen ganz entzogen werden könnte. Ihre Abneigung gegen diese Art der Vieheinfuhr hat also sehr gewichtige Gründe, ebenso wie auch die Beschränkungen der Agrarier vom reinen Interessentenstandpunkt verständlich sein können. Wenn es sich für Messer und Agrarier auch nicht gleich um „Sein oder Nichtsein“ handelt, so kann man doch zugeben, daß jede weitere Heranziehung des Auslandes zur Deckung des inländischen Fleischbedarfs deren wirtschaftliche Jagdgebiete einengt, entsprechend dem alten Gesetz und seinen Wirkungen von Angebot und Nachfrage. Wird das Angebot an Fleisch größer als die Nachfrage, so sinken die Preise und umgekehrt. Nun handelt es sich aber darum, was für das Volksganze besser ist? Ist das Wohlergehen einiger tausend Fleischmeister und Agrarier wichtiger als die Hebung der Ernährung vieler Millionen anderer Volksgenossen? Die Stellung dieser Frage entfällt für jeden vernünftigen Menschen auch die Antwort. Pflicht des Staates ist es, das Wohl der Gesamtheit des ihn bildenden Volkes zu fördern. Und diese Pflicht schließt auch für Deutschland in der heutigen Zeit die Notwendigkeit ein, in erster Linie die Grenzen für die Vieheinfuhr oder Vieheinfuhr zu öffnen, da es außer Zweifel steht, daß die deutsche Viehproduktion in keiner Weise imstande ist, den Bedarf an Fleischnahrung zu decken. Diese Forderung schließt keineswegs aus, daß dabei die Interessen der von solchen Maßnahmen in ihrer bisherigen Existenz bedrohten Stände, der Fleischmeister und viehzüchtenden Landwirte, trotzdem nicht geschädigt werden. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn sich diese Stände der als unbedingt notwendig anerkannten Versorgung des deutschen Fleischmarktes nicht feindselig gegenüberstellen, sondern sich dieser Veränderung der Verhältnisse nach besten Kräften anpassen suchen. In welcher Weise das letztere zu geschehen hätte, kann hier nicht des langen und breiten erörtert werden. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß alle Erwerbsstände im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung schon genötigt waren, sich ganz neuen Verhältnissen anzupassen und einzuliefern. Jedes eigenständige und eigenständige Stammen gegen die wirtschaftliche Entwicklung führt durchweg früher oder später zur Niederlage der Widerpartigen. Und nur jene Stände oder Organisationen werden sich auf die Dauer behaupten und durchsetzen können, die ihre Interessen nicht über solche des Volksganzes stellen. Alle Völker- und Staatenneubildungen in der Vergangenheit sind darauf zurückzuführen. Und ein tieferer Blick in die Geschichte der Stände und Berufs läßt die gleiche Erfahrungstatsache erkennen; sie gilt im großen wie im kleinen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Altenburg. Die am 13. Oktober abgehaltene Bezirksversammlung war trotz herrlichen Wetters sehr zahlreich besucht. Würdig eingeleitet wurde sie durch den Vortrag des „Festgesangs“ von Uthmann seitens der Sängervereinigung. Beschworen wurde zunächst ein Aufnahmegebet. Darauf erstattete Kollege Sturm Bericht über die Gau- und Bezirksvorsteherkonferenz. In eingehender Weise schilderte er die Ursachen, welche die Abhaltung einer Gauvorsteherkonferenz nötig gemacht hatten und erörterte die dort getroffenen Maßnahmen. Mit dem Ergebnisse war man im großen und ganzen zufrieden. Beschworen wurde, daß die Vorschläge zur Änderung der Kargenzen für den Unterstütlungsbezug mit gemäßigten Gefühlen aufgenommen werden würden. Besonders mit dem Anschwellen der Zahl der Ausgewählten sei zu rechnen, wodurch eine starke Belastung der Orts- bzw. Bezirksklassen hervorgerufen werde. Eine Erhöhung des Kranzengeldes hielt man in Anbetracht der großen Ausgaben für diesen Zweck nicht für ratsam, dies sei Sache der Ortsklassen. Anschließend hieran hielt Gauverwalter Palm (Weimar) einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Was Lehren uns die neuesten Vorgänge im Gewerbe?“. Redner erörterte die in letzter Zeit immer mehr zunehmende Tendenz im Prinzipalstager, mit besonderer Hervorhebung der Vorgänge im Kreise II, und führte den Unwesenden vor Augen, welche Lehren man hieraus zu ziehen habe. Ebenso wie anderwärts herrscht auch hier große Arbeitslosigkeit. In einer Druckerlei wurde in den letzten Wochen nicht weniger als 34 Sechern gekündigt, während unter normalen Verhältnissen um diese Jahreszeit viele Neueinstellungen erfolgten.

Berlin. Am 16. Oktober feierte Kollege Karl Meyer sein 50-jähriges Verfassjubiläum. An seiner reichgeschmückten Arbeitsstätte wurden dem Jubilare die Glückwünsche der Kollegen und der Geschäftsleitung der Firma Hempel & Co. dargebracht. Letztere fügte ein beträchtliches Geldgeschenk und ein Ehren Diplom hinzu. — Am 20. Oktober fand sich eine zahlreiche Festversammlung in „Habels Brauereiausgang“ zur Feier zusammen. Begrüßt von der „Typographia“ und durch einen Prolog (von Siebenbrü), mußte der Jubilar Johann die übliche Festrede des Kollegen Artur Henze über sich ergehen lassen. Dieser wies besonders auf die beispiellosen Umwälzungen auf allen Gebieten des Verkehrs, der Technik und des öffentlichen Lebens hin, welche sich in dem Zeitraum der letztvergangenen 50 Jahre vollzogen haben. Darauf folgten herzliche Ansprachen des Herrn Geschäftsführers Franz Michael und des Vertreters des Berliner Gauvorstandes Kollegen Max Ebel. Schließlich begrüßte dankte der Jubilar. Ein Aufmarsch, an dem sich sämtliche „Meyer“, „Schreib-Weisen“, „belegten“, und der Buchdruckeralamander leisteten aus dem feierlichen in den unterhaltenden Teil über. Die ideellen Kosten, deselben bestritten in altrühmlicher Art das Ultrio, die „Typographia“ und der Senior der deutschen Volksmorsisten: Emil Neumann-Mienschen aus „Seibitz“. Der musikalische Teil war von Mitgliedern der Hofkapelle übernommen, deren geschätzter Dirigent persönlich durch zwei Cellosoli zu andächtigster Begeisterung hinriß. Für weitere Umwechlung sorgten zwei Festlieder, von denen das ebenso launige wie satirische Lied „Buchdruckerfreuden“ des Stereotypkollegen Miller donnernden Beifall fand. Die Festchrift, von der Firma Hempel & Co. in bankenswerter Weise besonders reich ausgestattet, erschien in Form von Meyers goldenem Konversationslexikon“. Die Kollegen hatten hierzu eine passende Uttrappe gestiftet und überreichten dem Jubilar außerdem einen Sessel als Ehrengabe. Zahlreiche Glückwunschschriften und Depeschen konnten verlesen werden.

P. Gegenfelden (Niederbayern). Im ersten Vierteljahr seit Bestehen unseres Ortsvereins fanden zwei Versammlungen statt. In der Augustversammlung mußte wegen unvorhergesehenen Konditionswechsels zur Wahl eines Kassierers geschritten werden, aus der einstimmig Kollege Burdard hervorging. — Unsere Quartalsversammlung wies einen vollzähligen Besuch der Mitglieder auf. Dem Kassierer, der den Bericht vom dritten Quartal erstattete, wurde Decharge erteilt und ihm für seine uner müßliche Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Kollegen durch festes Zusammenhalten zu einem erproblichen Resultat unserer Bestrebungen beitragen möchten.

Godesberg. Die Gutenberghilfen sind hier eifrig bei der Arbeit, Verbandskollegen in ihre „christliche Organisation“ hineinberuangeln. Sie werden allerdings kein Glück damit haben, denn die Aufklärung über die „christliche“ Handlungsweise des Gutenberghilfen ist auch nach hier gebrungen. Vor kurzem erhielten sämtliche hiesige Kollegen eine Einladung zu einer öffentlichen Buchdruckerversammlung, in welcher Heinrich Schneider, der bekannte Walschweizerpolemiker, über das Thema „Mein Austritt aus dem Verbande der Deutschen Buchdrucker und die Erstinstanzberechtigung einer Hilfsorganisation im Gewerbe neben dem Verbande“ reden wollte. Sogar Besrlinge, die im zweiten Jahr ihrer Lehrzeit stehen, wurden zu dieser „öffentlichen Buchdruckerversammlung“ eingeladen. Was hier Behrlinge tun sollen, begreifen wir nicht. Der Gutenberghilfen ist jedenfalls bestrebt, die Behrlinge für sich zu gewinnen und mit blinderlichem Geiste zu erfüllen. Aber inwieweit diese „christliche Jugendzuehlung“ schon bei einem Behrling im zweiten Jahre seiner Lehrzeit angebracht ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Das Beste wäre es für den

Gutenberghilfen, wenn er die Behrlinge schon bei ihrem Eintritt für sich zu gewinnen sucht, um jeder Aufklärung über seine „Christlichkeit“ zuvorzukommen, denn wer nur einigermaßen über den Zuehungsbund orientiert ist, bleibt ihm bestimmt fern.

Bezirk Gotha. Die am 13. Oktober in Mühlhausen tagende Bezirksversammlung vereinigte etwa 200 Kollegen aus den Orten Bernbach, Eisenach, Friedbrüder, Georgenthal, Gerstungen, Gotha, Heiligenstadt, Langensalza, Liebenstein, Mühlhausen, Ohrdruf, Kuhlha, Salungen, Schmaltal, Tamacha, Tennstedt, Wacha, Waltershausen, Worbis, um Stellung zu den Ergebnissen der Gau- und Bezirksvorsteherkonferenz zu nehmen. Der Vorsitzende gab den auf der Konferenz in Weimar erstatteten Bericht des Gauvorstehers wieder, wobei er hauptsächlich auf die allgemeine Lage im Gewerbe einging. Die hierin bekanntgegebene Stellungnahme der Gauvorsteherkonferenz wurde mit Beifall begrüßt und einhellig gutgeheißen. Einverstanden war die Versammlung auch mit der Verlegung des Gautags und den dadurch bedingten Veränderungen. Die geplante Teilung des Bezirks rief jedoch allseitige Opposition hervor, die in dem einstimmig angenommenen Antrage, den Bezirk in seiner bisherigen Einteilung zu belassen, ihren Ausdruck fand. Der Hinweis auf den im Juli 1913 in Gotha stattfindenden Thüringer Buchdruckerkongress und ein kurzes Schlusswort des Vorsitzenden beschloß die Bezirksversammlung, die wohl auf jeden Teilnehmer einen tiefen Eindruck hinterließ.

Hamburg-Altona. (Mitgliederversammlung am 14. Oktober.) Die Erwartung, daß die Berichterstatter über die Gauvorsteherkonferenz eine zahlreichere Zuhörerschaft herbeilockten würde als sonst üblich, wurde enttäuscht. Mit wenigen Ausnahmen waren dieselben Besucher zu sehen, die man in allen Versammlungen zu sehen gewöhnt ist. Und das sind nicht allzu viele. Höchstens 300. Und dazu in diesen ereignisvollen, ersten Seiten. Zu Beginn ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen W. Baasch. Gewerkschaftsgenosse H. Winnig hielt sodann seinen zweiten Vortrag aus der Reihe gewerkschaftlicher Vorträge, und zwar über: „Die Gesamtwirkung der gewerkschaftlichen Arbeit“. Ein Thema, das gerade in den jetzigen bewegten Zeitläuften notwendig und interessant zu besprechen ist. Den beherrschenden und ausruhlenden Ausführungen folgte ehrlich gemeinter Beifall. Hierauf berichtete Kollege Dreier über die Gauvorsteherkonferenz. Seine Darlegungen hielten sich im Rahmen des im „Forr.“ veröffentlichten Berichts, so daß eine Wiederholung an dieser Stelle überflüssig erscheint. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Wiczyl, Steinhart und Kungler. Kollege Wiczyl hätte ein anderes Resultat in der Hamburger Angelegenheit erwartet. Weiter nahm er Stellung zu dem bisherigen Verhältnis zwischen Zentralvorstand und Sparten. „Kollege Steinhart sprach mit gewissen Einschränkungen seine Freude darüber aus, daß die verantwortlichen Stellen im Verbande die Bedeutung der Vorgänge in den Reihen der Prinzipale für die Tarifgemeinschaft begriffen haben. Die Kollegen müßten den Glauben aufgeben, daß das Buchdruckerhandwerk unter ganz andern Bedingungen als die übrigen Produktionszweige lebe, daß hauptsächlich Klein- und Mittelbetriebe in Betracht kämen und die auf diese Betriebsform aufgebauten Interessen und Notwendigkeiten. Das allmählich im Buchdruckerhandwerk sich fühlbar machende Scharfmachertum bedeute vielmehr die Konsequenz der wirtschaftlichen Umformung in unserm Gewerbe. Rühl im Herzen müsse der bleiben, der in der Beobachtung der Entwicklung im Gewerbe von Persönlichkeiten absteigt und die Wirklichkeiten der Dinge beobachtet. Dem werde auch der Personenwechsel in der Leitung der Prinzipalorganisation und der Frontwechsel dieser bisher tarifgemeinschaftsfremdlichen Organisation nur eine logische Folge der harten Wirklichkeit sein, daß im Buchdruckerhandwerk der Großkapitalismus die Herrschaft angetreten habe mit allen in seinem Gefolge befindlichen Notwendigkeiten. Breslau und Düsseldorf seien die eiserne Konsequenz der Hegemonie des Großkapitals im Buchdruckerhandwerk. Zur Statutenänderung übergehend führte Redner aus, die Mitglieder müßten darauf bestehen, daß aus sozialem Pflichtgefühl die Unterstütlungen nicht nach rückwärts geändert werden. Wenn auch das agitatorische Moment wegfalle, so wäre es noch hart für die Mitglieder, in der Zeit der Hungernotpreise eine Verringerung der Unterstütlungen zu erleben. Durchaus unzufrieden müsse man mit der Behandlung des Hamburger Falls sein. Gerade in der jetzigen ersten Lage müsse alles getan werden, Vertrauen und Mitarbeitsfreudigkeit in die Mitglieder zu bringen. (Von der im letzten Satz gekennzeichneten Notwendigkeit sind auch wir überzeugt, glauben aber einen besseren Weg dazu gefunden zu haben als Kollege Steinhart.) Redaktion.) Kollege Kungler sprach sich dagegen aus, in der Hamburger Angelegenheit die Danziger Generalversammlung als weitere Beschwerdeinstanz anzurufen. Die in Aussicht genommenen regelmäßigen Zusammenkünfte der Zentralkommissionen der Sparten mit dem Verbandsvorstande begrüße er und hoffe, daß dadurch die eingehende Behandlung dieser Frage in Danzig sich erübrige. Sodann ging Redner auf die Ausführungen des Kollegen Steinhart ein und erkannte an, daß die Schwierigkeiten, einen Tarifvertrag abzuschließen, immer größer werden. Er sehe die Hauptsache aber nicht in der fortschreitenden Entwicklung unseres Gewerbes zum Großbetrieb, die nicht in dem von Steinhart angenommenen Maße vorhanden sei. Die Ursache sei einmal, daß auf beiden Seiten der größte Teil der Personen nicht mehr vorhanden sei, die den letzten großen Kampf 1891 mitgemacht haben. Für die

fortwährend besonders aus Rheinland-Westfalen kommenden Quertreibereien seien in erster Linie verantwortlich die hinter dem Gutenberghilfen stehenden sogenannten Vertreter des Christentums. Dann seien dort die Hauptauftraggeber unserer Unternehmerr Vertreter des ausgesprochensten Scharfmachertums, die es verstanden hätten, aus ihren Industrien die Tarifverträge möglichst fernzuhalten. Die hätten sich früher wenig um unser Arbeitsverhältnis gekümmert, als die Buchdrucker noch ziemlich allein standen mit ihrer Tarifvertragspolitik. Nachdem aber in den letzten 15 Jahren der Tarifvertragsgedanke immer weitere Ausbreitung erfahren habe, fürchteten diese Scharfmacher nichts so sehr als das böse Beispiel der Buchdrucker in der Frage der Tarifgemeinschaft. Nachdem noch Kollege Hählig für Vertagung gesprochen wurde die Versammlung geschlossen.

Homburg v. d. Höhe. In der am 19. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung hielt Kollege Salomon (Frankfurt a. M.) vor der verhältnismäßig zahlreich erschienenen hiesigen Mitgliedschaft einen fesselnden Vortrag über: „Hochkonjunktur, Wirtschaftskrisen und die Gewerkschaften“. Der gesendete Beifall war ein wohlverdienter. Empfohlen wurde den Mitgliedern, für zahlreicheren Besuch der im November in Rödelheim abzuhaltenden Versammlung zu agitieren und die Gründung einer Sparkasse für den Besuch der Leipziger Veranstaltung im Jahre 1914 in Vorschlag gebracht.

Bezirk Jena. Am 13. Oktober fand in Kahlba die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt, die von 223 Kollegen (Jena 95, Kahlba 9, Rudolstadt 77, Saalfeld 42) besucht war. Die Berichte aus den Mitgliedschaften zeigten nichts Besonderes. Im Vorbergrunde stand das Referat des Gauvorstehers Prog (Weimar) über die Tagung der Gauvorsteher. Eingehend schilderte er die gewerbliche Situation seit der Tarifeinführung, wies auf die Haltung vieler Prinzipale bezüglich der „zurückhaltung der Leistungen“ hin und beleuchtete die im Prinzipalstager erfolgte Gründung eines Fonds für besondere Zwecke. Auch die weiteren Beratungen und Beschlüsse ließ der Redner Revue passieren und erteilte für seine eindrucksvollen Ausführungen lebhaften Beifall. Aber die Bezirksvorsteherkonferenz in Weimar referierte Kollege Währing er. Die anschließende Diskussion beschäftigte sich hauptsächlich mit der Teilung des Jenaer Bezirks, die freilich kein greifbares Resultat erzielte. Der Vorsitzende konnte am Schlusse der Versammlung konstatieren, daß die Beschlüsse der Gauvorsteher- und der Bezirksvorsteherkonferenz das Einverständnis der Versammelten haben und schloß mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

Karlruhe. Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Südwestdeutschlands. — Halbjareshbericht. Der Versammlungsbesuch war im letzten Halbjahre nur mäßig zu nennen. „Doch: Witzes“ in der Hauptsache auf Krankheit und ähnliche Ursachen zurückzuführen. In der Versammlung selbst wurde dem technischen Teil ein sehr großes Interesse entgegengebracht. Ein Beweis, daß unsere Kollegen bestrebt sind, sich technisch immer mehr vorwärts zu bringen, um allen Anforderungen, die heute an uns gestellt werden, gerecht zu werden. Aber auch die kollegiale Seite wurde nicht vernachlässigt. Das Vorgehen der drei Leipziger Prinzipale wurde allgemein verurteilt, indem man sich auf den Standpunkt stellte, daß der Tarif für alle Geschillen geschaffen wurde, ganz gleich, ob sie in Druckereien, Papierwarenfabriken, graphischen Anstalten usw. beschäftigt sind. Der Krankenbestand war prozentual ein hoher, was hauptsächlich auf die ungesunde Arbeit und die hastende Arbeitsweise zurückzuführen ist. Hoffen wir, daß es im Winterhalbjahre besser wird und unsere Versammlungen wieder vollzählig besucht werden.

lk. Beer (Ostfriesland). In der am 12. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung, zu der auch sämtliche Kollegen aus Beer erschienen waren, gab Vorsitzender Kromminga zunächst mehrere Eingänge bekannt und berichtete sodann über das Wintervertragsprogramm des hiesigen Bildungsausschusses, die Kollegen ermahnend, nach Möglichkeit die Veranstaltungen zu besuchen. Hierauf erhielt unser Gauvorsteher Dicka (Bremen) das Wort zu einem Referat über die Gauvorsteherkonferenz. In eingehender Weise entledigte sich Redner unter allgemeiner Aufmerksamkeit seiner Aufgabe. Seine fast zwelfstündigen Ausführungen fanden Zustimmung und Beifall. In der anschließenden Aussprache kamen nur die Kollegen Jacobs und Kromminga zu Worte, welche in längeren Ausführungen sich noch zu einigen besonders wichtigen Fragen äußerten und der klaren und verständnisvollen Arbeit der Gauvorsteherkonferenz Anerkennung zollten. Wegen vorgezückter Stunde wurde beschloßen, in nächster Versammlung mit der Diskussion fortzufahren.

r. Leipzig. (Korrektorenverein.) In der gutbesuchten Versammlung vom 21. Oktober eröffnete Kollege Helmholz in ebenso trefflicher wie fesselnder Weise die Vortragsreihe „Hauptschwierigkeiten unserer Muttersprache“. Nachdem er in großen Zügen die Wortlehre und die verschiedenen Arten von Wörtern besprochen hatte, griff er eine wichtige Gruppe, die Verhältniswörter (Präpositionen), heraus, um sie eingehend zu besprechen. Er wies an guten Beispielen nach, wie notwendig es sei, diese Wörter und ihre Anwendung zu kennen und empfahl jedem Kollegen die Erlernung und völlige Beherrschung der scheinbar harmlosen und doch so wichtigen Wörtergruppe. Ferner erklärte der Vortragende Stil-, Sprach- und Zeichensetzungsfehler und schloß mit dem Wunsche, die Korrektoren möchten fortfahren, sich untereinander durch belehrende Vorträge

und Sprachkurse weiterzubilden. Es folgte nun eine lebhafteste Aussprache über verschiedene Unklarheiten aus der täglichen Praxis, und es zeigte sich hierbei, wie nutzbringend für jeden einzelnen solche Ausprägungen sind. Unter „Vereinsmitteilungen“ besprach Vorsitzender Mauff noch verschiedene technische Neuigkeiten aus den Zeitschriften, verlas einige humoristische Wortformeln aus der Fachwelt und teilte den bis zum Schluß in angelegtester Stimmung aushaltenden Kollegen noch mit, daß der Korrekturenverein nunmehr eine dreistellige Mitgliedszahl aufweise.

Ludwigshafen a. Rh. (Vierteljahrsbericht.) Das vergangene Vierteljahr verlief in ruhiger Weise. Es wurden zwei Mitgliederversammlungen abgehalten, die erste am 20. Juli, die zweite am 14. September. In beiden wurde je eine Neuaufnahme vorgenommen. Außerdem sprach in der ersten unser zweiter Gauvorsitzender Seiwert in längerer und beglegener Weise über das gerade in letzter Zeit so viel erörterte Thema „Leistung und Gegenleistung“. — In der Versammlung am 14. September hielt Kollege Fritz Steffen einen sehr interessanten Vortrag über „Das Wesen der Elektrizität“. — Am 25. August unternahm der Ortsverein in corpore einen Ausflug nach dem nahegelegenen Speier und besichtigte daselbst die bedeutenden Sammlungen (auch besonders in alten Schriften und Drucken) des „Historischen Museums der Pfalz“.

Mainz. Eine gutbesuchte Bezirksversammlung fand am 20. Oktober statt, deren wichtigster Tagesordnungspunkt die Berichterstattung über die Gauvorsitzenderkonferenz bildete. Bei dem geschäftlichen Teile verwies der Vorsitzende auf die Veränderungen im Kranken- und Konditionslostanstande. Besonders letzterer sei für die jetzige Zeit ein ungünstiger, und es sei daher zu bedauern, daß einzelne Firmen trotz tarifmäßiger Bekanntmachungen ihre offenen Stellen mit auswärtigen Kräften besetzten, obwohl dies ebensofort durch den Arbeitsnachweis geschehen könnte. Auf Anregung eines Kollegen wurden die Kartelldelegierten beauftragt, im Gewerkschaftskartelle dahin zu wirken, daß dieses bei der hiesigen Bürgermeisterei um Gewährung der städtischen Arbeitslosenunterstützung in diesem Winter nachsuche, denn im vorigen Jahre wurde keine derartige Unterstützung aus städtischen Mitteln gezahlt, da nach Ansicht der Bürgermeister kein „Bedürfnis“ vorlag. Für einen wegen Zeitmangels vom Unte zurückgetretenen Revisor wurde eine Ersatzwahl vorgenommen. Sodann erstattete unser Gauvorsitzer Fußs Bericht über die Gauvorsitzenderkonferenz. In andertalbstündigen, sachlichen Ausführungen verbreitete sich der Referent über die viertägigen Verhandlungen der Konferenz und widmete der gegenwärtigen gewerblichen und tariflichen Situation und den Vorschlägen zur Reorganisation unserer Unterstützungs-einrichtungen ausführliche Darlegungen. Reicher Beifall folgte diesem Vortrag. In der anschließenden, lebhaftesten Diskussion bekundeten sämtliche Redner im Prinzip ihr Einverständnis mit den Arbeiten der Konferenz, nur in bezug auf die vorgeschlagenen Änderungen zum Unterstützungsweisen traten verschiedentlich andre Auffassungen zutage. Einige wichtige Angelegenheiten konnten wegen der fortgeschrittenen Zeit keine Erledigung finden. Es soll deshalb in aller Kürze eine weitere Versammlung abgehalten werden.

G. Mannheim. Unsere Mitgliederversammlung am 19. Oktober hatte einen guten Besuch aufzuweisen, waren doch unsere Kollegen besonders gespannt auf den Bericht von der letzten Gauvorsitzenderkonferenz. In den Verhandlungen aufgenommen wurden zwei Kollegen. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell erstattete Kollege Margenau. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten die Kollegen die Ausführungen des Kollegen Fußs über die letzte Gauvorsitzenderkonferenz. Er gab uns ein Bild, wie im Prinzipalstager ohne jeden Grund hinter den Rücken gegen den Verband gearbeitet werde. Der Beschluß betraf die Gründung eines Fonds für besondere Zwecke gab besonders zu Bedenken Anlaß. Die Vorgänge im Kreis II legten Zeugnis ab von den Wirnissen im Prinzipalstager resp. der Maulwurfsarbeit der Schmarfacher. Der Jugendbund „Gutenbergsbund“ spiele dabei eine besondere Rolle. Eine wohldisziplinierte, geschlossene Wehlfahrt habe die Zukunft nicht zu fürchten. Es sei Pflicht unserer Mitglieder, von jetzt ab die Vorgänge im gegnerischen Lager genau zu verfolgen, den „Korr.“ fleißig zu studieren und die Versammlungen zu besuchen. Das Referat des Kollegen Fußs wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Diskussionsredner bekundeten ihr Einverständnis mit den getroffenen Maßnahmen des Zentralvorstandes resp. den Beschlüssen der Gauvorsitzenderkonferenz. Die Abrechnung der Bezirkskasse vom dritten Quartal erstattete Kassierer Huber, dem auch auf Antrag Decharge erteilt wurde. Der Punkt „Verschiedenes“ war nicht von Bedeutung.

F. Nürnberg. Zur Entgegennahme des Berichts von der Gauvorsitzenderkonferenz hatten sich am 20. Oktober außer den Nürnberger Kollegen auch zahlreiche Verbandsmitglieder aus den umliegenden Druckorten Fürth, Erlangen, Schwabach, Neumarkt i. Oberpfalz, Weidenburg i. V. zu einer Versammlung eingefunden. In andertalbstündiger Rede gab Kollege Seig (München) einerseits ein Bild jener Umstände und Schwierigkeiten, die der Situation im Buchdruckgewerbe heute das Gepräge geben und behandelte dann die geplanten Änderungen in der Organisation unseres Unterstützungswezens. Da zu beiden Fragen im „Korr.“ schon das Nötige gesagt worden ist, kann auf ein detailliertes Eingehen auf das Referat, das den lebhaften Beifall der Versammlung auslöste, verzichtet werden. Eine Dis-

ussion wurde nicht beliebt. Kollege Seig nahm dann noch Veranlassung, auf die in einem angrenzenden Zimmer untergeordnete Ausstellung von Briefkopientwürfen für den Gauvorstand hinzuweisen, die zwar unterschiedliche, aber im ganzen doch recht annehmbare Leistungen bot, und jedenfalls ein gutes Zeugnis ablegte für das ernste Streben unserer Kollegen, technisch-künstlerisch vorwärts zu kommen. Bezeichnend ist übrigens, daß gerade die Provinz unfers Gaues bei der Preisbegünstigung sehr gut abgeschnitten hat. Nachdem Vorsitzender Weichmidt noch einen Appell zu regerer Anteilnahme am Verbandsleben und zur Mitarbeit an die Anwesenden gerichtet hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Ravensburg. Am 13. Oktober fand hier eine außerordentliche Versammlung der Verbandsmitglieder des südlichen Oberschwabens statt. Außer den ortsanwesenden Kollegen waren solche erschienen aus den Druckorten Weingarten, Friedrichshafen, Tettnang, Walssee, Wangen und Isny. Gauvorsitzer Knie (Stuttgart) behandelte in andertalbstündigem Vortrage „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“ und erstattete im Anschluß hieran Bericht über die Gauvorsitzenderkonferenz. Redner hatte es verstanden, sein gewähltes Referat in sachlicher, für jeden leicht verständlicher Weise zum Vortrage zu bringen und erntete deshalb auch am Schluß seiner Ausführungen reichen Beifall. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden noch einige Angelegenheiten, welche mehr interner Natur waren, besprochen. Kollege Hauffer (Ravensburg) sprach dem Referenten im Namen der anwesenden Kollegen den wohlverdienten Dank aus.

Rosenheim. Am 13. Oktober fand Quartalsversammlung statt, welcher sich eine öffentliche Buchdruckerversammlung anschloß; der Besuch war zufriedenstellend. Kollegen von Dachau, Ebersberg, Miesbach und Kraunstein waren anwesend, Nichtmitglieder waren nicht vertreten. Nach Anhörung der Vierteljahrsabrechnung gab der folgende Kartellbericht Anlaß zu längerer Debatte, da man sich mit allen dortigen Ansichten und Beschüssen einverstanden erklären konnte. Der Gauvorstand war durch Kollegen Friedrichs (München) vertreten. Dieser gab in seinen klaren Ausführungen allgemeine Rück- und Überblicke über unsere Organisation, berührte die Vorgänge im Prinzipalstager und verbreitete sich eingehend über die Gauvorsitzenderkonferenz. Mit deren Resultate war man einverstanden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall und Dank entgegengenommen. Dann bekamen wir von Traunsteiner Kollegen Interessantes über deren Lage und Verhältnisse sowie über die Praktiken der Gutenbergsbündler dort zu hören. Besonders die Verdrängungspolitik der letzteren und das Verhalten einer Druckerei gegen Verbandskollegen fand entsprechende Würdigung. Mit der Versammlung war auch eine Informationsfortbildungsausschussung verbunden. — Nach einem bei prächtigen Wetter und schöner Aussicht auf die Gebirgskette unternommenen Rundgang traf man sich nachmittags im Restaurant Mail, wo bei Spiel und Sang der echte Buchdruckerhumor zu seinem vollen Rechte kam.

St. Erhardburg i. Eis. Unsere am 13. Oktober stattgehabte außerordentliche Bezirksversammlung galt in der Hauptsache der Entgegennahme des Berichts über die Gauvorsitzenderkonferenz. Nachdem unter „Vereinsmitteilungen“ einige lokale Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, ergriff unser Gauvorsitzer Ulgner das Wort, um in etwa eineinhalbstündigem Referat den Kollegen ein Bild von den auf der Konferenz gepflogenen Verhandlungen zu entwerfen. Eingehend verbreitete sich der Redner über die gegenwärtige Lage im Gewerbe, die in Hinsicht auf die immer mehr umschgreifende Gegnerschaft gegen die Tarifgemeinschaft auf Seiten gewisser Prinzipalstrelke als bedenklich bejähnet werden müsse. Des weiteren erörterte der Referent die auf der Konferenz in bezug auf die Neuregelung unserer Unterstützungs-einrichtungen gefaßten Beschlüsse, dabei betonend, daß diese der nächsten Generalversammlung zur Beschlussfassung unterbreitet würden. Auf die immer mehr anwachsende Konditionslosenziffer, die die Arbeitslosenunterstützung enorm in Anspruch nimmt, verwies er ganz besonders. Nachdem Redner noch einige auf der Konferenz verhandelte minder wichtige Angelegenheiten besprochen hatte, schloß er seine von der Versammlung mit Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen mit einem Appell an die Kollegen, durch regen Versammlungsbesuch und Aufrüttelung der teilweise noch indifferenten Kollegen unsern Verband zu einem noch machtvolleren Faktor zu gestalten. Nach Verlauf einer sich an das Referat anschließenden regen Diskussion konnte unser Vorsitzender schließlich mit Genehmigung feststellen, daß sich die Versammlung einmütig den auf der Konferenz gefaßten Beschlüssen anschloß. Nachdem noch die Neuwahl der Mitglieder zur Sachschulkommission und unter „Verschiedenes“ einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, hatte die recht anregend verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht.

Rundschau.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Rostock legten die Seher Gerike und Dieberichs aus Rostock die Meisterprüfung mit Erfolg ab.

Offene Arbeitersekretärstellen. Für das Arbeitersekretariat in Düsseldorf wird zum 1. Januar 1913 und für das zu Burg bei Magdeburg zum 1. Dezember d. J. oder 1. Januar 1913 je ein Arbeitersekretär gesucht. Das Anfangsgehalt in Düsseldorf beträgt 2200 Mk., steigend jährlich bis zu 3000 Mk. Dienstjahre werden nach über-

einkunft angerechnet. Bewerbungen für diesen Posten sind bis 5. November mit der Aufschrift „Bewerbung“ an das Gewerkschaftssekretariat Düsseldorf, Wallstraße 10, zu richten. In Burg wird auf eine Kraft reflektiert, die in der Sozialgesetzgebung sowie im Arbeiterrecht bewandert und rednerisch befähigt ist. Meldungen sind gleichfalls unter der Aufschrift „Bewerbung“ mit Angabe der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und der Gehaltsansprüche bis zum 9. November an C. Ostwald in Burg bei Magdeburg, Koloniestraße 93, zu richten.

Der Arbeitsmarkt im September 1912. Zufriedenstellend soll nach dem „Reichsarbeitsblatt“ die Lage des Arbeitsmarkts im September d. J. im allgemeinen gewesen sein, da in den meisten Gewerbebezirken eine mehr oder minder umfangreiche Verbesserung zu verzeichnen gewesen wäre. Die meisten Berichte aus der Industrie berichteten über gute und teils sogar über flotte Beschäftigung. Der Kohlenbergbau hatte sehr lebhaft zu tun und die Hohefenerzeugung konnte die Aufträge teilweise nicht einmal alle ausführen. Das Baugewerbe, die Textilindustrie, die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie, ferner die elektrische, Rast- und chemische Industrie und sogar auch die Papierindustrie waren gut beschäftigt. Soweit jedoch in der letzteren das Buchdruckgewerbe enthalten sein soll, kann das günstige Urteil nicht auch auf dieses übertragen werden. Denn wenn auch die dem „Reichsarbeitsblatt“ über unser Gewerbe zugegangenen Berichte nicht einheitlich lauten, teils von guter, teils von schwacher Beschäftigung Kunde geben, so weist doch der Stand der Arbeitslosigkeit in Berlin wie in Leipzig darauf hin, daß in diesen beiden Druckzentren die gewerbliche Lage wenigstens für die Arbeiterschaft nach wie vor sehr ungünstig ist. In Leipzig ist sogar eine weitere Verschlechterung gegenüber dem vorhergehenden Monat eingetreten. Namentlich bei den Handsehern war eine Arbeitslosigkeit zu konstatieren wie seit Jahren nicht. Die zunehmende Verbreitung von Segmaschinen wird als Hauptursache dieser sehr bedenklichen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte der Landseher auch im „Reichsarbeitsblatt“ angegeben. Das Angebot von Arbeitskräften mar auch mit Rücksicht auf die Jahreszeit, wo doch früher fast stets ein Rückgang der Arbeitslosenzahl zu verzeichnen war, bei den Handsehern ein auffallen hoher, während bei den Druckern das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage noch normal genannt werden könnte. Von 448 beim Arbeitsnachweise gemeldeten Sehern erhielten nur 85 Beschäftigung, von 150 Druckern 87. Am Schluß des Monats waren noch 237 Seher und 56 Drucker arbeitslos, gegen 68 Seher und 31 Drucker Ende August d. J. und gegen 161 Seher und 52 Drucker Ende September 1911. In Berlin verminderte sich zwar die Zahl der arbeitslosen Buchdrucker, blieb aber immer noch ungewöhnlich hoch. Sie war bedeutend höher als im September 1911 und bestärkte sich im Durchschnitt für eine Woche auf 933 Seher und 195 Maschinenmeister, gegen 957 Seher und 233 Maschinenmeister im August d. J. Im September 1911 betrug die Durchschnittsziffer pro Woche 645 Seher und 136 Maschinenmeister. Der Unterschied ist also in beiden Städten im Vergleich zum vorjährigen Stand ein außerordentlich großer, und zwar zu Lasten der Gehilfenschaft. Und da nach uns zugegangenen Situationsberichten aus andern Städten auch andernwärts der Umfang der Arbeitslosigkeit ein größerer als sonst ist, so macht das Buchdruckgewerbe eine sehr ungünstige Ausnahme hinsichtlich der zufriedenstellenden Lage des allgemeinen Arbeitsmarkts. — In der Schriftgießerei war der Geschäftsgang etwas lebhafter, brachte aber ebenfalls keine Entlastung des Arbeitsmarktes. — Die Berichte der Krankenkassen lassen durchweg eine beträchtliche Zunahme des Beschäftigungsgrades im September erkennen. Es ergab sich am 1. Oktober eine Zunahme der in den Krankenkassen Versicherten um 52055; im August betrug diese Steigerung nur 29280, im vorjährigen September aber 71627. Seht man nach diesen Zählungen den Beschäftigungsgrad am 1. Januar d. J. gleich 100, so ist er seither beim männlichen Geschlecht auf 108 und beim weiblichen auf 104 gestiegen. Im gleichen Monate des Vorjahres betrug der Beschäftigungsgrad 109 bzw. 103. — Der Erlös aus Vertragsmarken zur Invalidenversicherung war mit 62,87 Millionen Mark im dritten Vierteljahr erheblich größer als im gleichen Zeitraum 1911 (47,88 Millionen Mark) und auch etwas größer als im zweiten Vierteljahre (62,39 Millionen Mark). — Auf je 100 offene Stellen kamen nach den Berichten der an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden öffentlichen Arbeitsnachweise 141 männliche Arbeitssuchende, gegen 133 im September 1911 und 146 im August 1912. Daraus könnte auf eine Verbesserung gegenüber dem August d. J. geschlossen werden, gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres wäre jedoch eine wesentliche Verschlechterung zu konstatieren. — Von den Fachverbänden haben 51 mit 2147946 Mitgliedern über die Arbeitslosigkeit berichtet. Der Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit betrug demnach im September d. J. 1,5 Proz. gegen je 1,7 Proz. im September 1911 und August 1912. Es wäre also hier gegenüber dem Vormonate sowie gegen das Vorjahr eine Verbesserung eingetreten. Ganz entgegengekehrt liegt dagegen die Sache bei uns, im Verbande der Deutschen Buchdrucker. Wir hatten an drei Stichtagen im September 7,4 Proz. Arbeitslose, gegen 6,6 Proz. im August d. J. und 6,1 Proz. im September 1911. Die Arbeitslosigkeit im September d. J. überstieg also in unser Organisation jene vom gleichen Monate des vorigen Jahres um 1,3 Proz. Den Mitgliederstand von rund 65000 in Betracht gezogen, ergibt das für den Zählungstag im September d. J. rund 4800 arbeitslose Buchdrucker im ganzen Reichsgebiete!

Das ist der Segen der stillen Häuslichkeit. Wenn nach des Tages Laft und Müß die Familie sich um den Tisch gruppiert und in eifrigem Gespräche sich über das kommende Weihnachtsfest unterhält. Den Hauptgegenstand der Erwägung bildet die Frage: Was soll ich schenken? Es wäre unklug, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Man lasse sich einfach den umfangreichen Prachtatlas des berühmten, uns als streng reell bekannten Versandgeschäftes Jonass & Co., Berlin N. S. 407 kommen. Jeder Wunsch kann darin Befriedigung finden; denn Taschenuhren und Wanduhren, Grammophone, Musikinstrumente, photographische Apparate, Schmuckstücke, Geschenkartikel aller Art, ja sogar Spielwaren sind in riesiger Auswahl enthalten.

Der vornehm ausgestattete Katalog gibt auch interessanten Aufschluß über den kolossalen Geschäftsbetrieb und den enormen Umsatz. Hier seien nur zwei Zahlen angeführt. Auf 30000 Orte erstreckt sich der treue Kundenkreis; der jährliche Versand an Ihren beträgt allein über 25000 Stück. Die Weltfirma gestattet gern Teilzahlung in bequemen monatlichen Raten. Der 800 Seiten starke Prachtatlas ist von allen unsern Lesern unentgeltlich zu beziehen durch die Firma Jonass & Co., Berlin N. S. 407, Belle-Alliance-Strasse 3. Wir empfehlen daher allen unsern Lesern, ungekündet eine Postkarte zu schreiben und sich den hochinteressanten Prachtatlas mit 4000 Abbildungen kommen zu lassen.

Diese Uhr kostet 13 Mark. Mod. 10344.



Garantie 2 Jahre

UHREN

Goldwaren

Musikinstrumente

für jedermann!

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatergläsern, Geschenk-Artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Spielwaren und Musikinstrumenten. ::

Christbaumständer mit Musik.





Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten besichtigten Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.
Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 18927 (dreizehntausendneunhundertsechszwanzig) Nachbestellungen eingegangen sind.
Berlin, den 15. Januar 1912.
gea. D. Schwanndt,
öffentlich angestellter Bücherrevisor.

Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf von über 25000 Uhren.

Überzeugen Sie sich daher von unserer Seriosität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmuckstücken aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten und Spielwaren.

JONASS & Co., BERLIN K & 407

Belle-Alliance-Strasse 3.

Am 26. Oktober verschied in Frankfurt a. O. der Setzer [267]
Hermann Eiseemann
im Alter von 84 Jahren an der Kehlkopfschwindsucht. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Bezirksverein Frankfurt a. O.

Am 26. Oktober verstarb unser werter Kollege, der Setzer [263]
Hermann Eiseemann
im Alter von 84 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Frankfurt a. O.

Am 26. Oktober verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [270]
Hermann Eiseemann
im Alter von 84 Jahren.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Verbandsmitglieder
der Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn,
Frankfurt a. O.

Am Freitag, 25. Oktober, verschied ganz unerwartet infolge einer Blinddarmentzündung unser lieber, trauer Kollege, der Maschinenmeister [259]
Johann Pütz
aus Bonn a. Rh., im fast vollendeten 51. Lebensjahre.
Dem Entschlafenen werden wir stets ein gutes und treues Andenken bewahren.
Der Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe.

Am Freitag, dem 25. Oktober, verschied nach zweitägiger Erkrankung an den Folgen einer Blinddarmentzündung unser Kollege [260]
Johann Pütz
aus Bonn a. Rh. im nahezu vollendeten 51. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lebenswürdigen, unvergesslichen Kollegen, der lange Jahre seine ganze Kraft unserm Verein als Kassierer zur Verfügung stellte sowie auch stets die Interessen des Verbandes zu wahren wußte.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Maschinenmeisterverein des Bezirks Karlsruhe.

Am 28. Oktober verstarb unser werter Mitglied, der Typographsetzer [287]
Artur Wehner.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Die Leipziger Maschinensetzervereinigung.

Am 25. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser liebes Mitglied, der Setzerinvalid [255]
Johann Höß
im 64. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Augsburg.

Todesanzeige.
Am 26. Oktober verstarb nach schwerem Leiden unser Kollege, der Schriftgießer [272]
Hermann Schmidt
im Alter von 44 Jahren.
Die Kollegen werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Vorein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins.

Am 24. Oktober verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer [264]
Theodor Nolte
aus Münster, im Alter von 47 Jahren an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Orts- und Bezirksverein Münster.

Am 29. Oktober verstarb nach kurzem Leiden an Gehirnhautentzündung unser werter Mitglied, der Setzer [285]
Johann Gehles
im Alter von nahezu 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Würzburg.

Am 29. Oktober verstarb an Hirnhautentzündung im Alter von 27 1/4 Jahren unser werter Kollege, der Setzer [279]
Johann Gehles.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma H. Stürtz A.-G. in Würzburg.

68



Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik **Herren-Anzug-Stoffe**
Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damenuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl
Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 54
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an Jedermann franko ohne Kaufzwang.

Haben Sie Ihre Anmeldung
zum Fernkursus im Skizzieren und Entwerfen noch nicht eingesandt, so zögern Sie keinen Augenblick mehr damit. Eine so vorteilhafte Gelegenheit, das Zeichnen zu erlernen, kehrt nie wieder! Anmeldeformular lag d. Nr. 122 d. Korrespondenz-Verlag der Typographischen Jahrbücher.

Meinel & Herold
Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal (Sachs.) 449
liefern vorzügliche Harmonikas in über 200 verschied. Nr. 2 Zithern v. M. 3.50, Gitarren v. M. 5.50, Geigen v. M. 4.—, Musikinstrumente, Mundharmonik., Bandolons, Ocarinas etc.
Vom 1. Okt. an in Leipzig, Berlin, Dresden, Stuttgart
Katalog an Jedermann frei

167
Zigarren zu Engrospreisen. Preisliste zur Verf. KARL BOHLMANN, Bremen, Meyerstr. 38.